

In warmen, südlichen Gefilden

ILB 22.07.14

Ein heißer Sommerabend – die Loisachhalle fast ausverkauft. Das Philharmonische Orchester Isartal und der Konzertgitarist Franz Halász luden am Samstag zum „Spanischen Sommer“ in die Loisachhalle ein und ließen das vierte Abo-Konzert „Klassik pur! Im Isartal“ zum Höhepunkt der Saison werden.

VON DIETER KLUG

Wolftratshausen – Nikolai Rimski-Korsakow an den Anfang zu setzen war geschickt, sehnte sich der russische Komponist doch seinerzeit (1844-1908) aus der Kälte in warme, südliche Gefilde. Gravität und fast spielerisch wirkende Leichtigkeit wechseln sich in seinem Stück „Capriccio Espagnol“ ab, manche Passage erinnert an Gustav Mahler und lässt den Zuhörer im Geist an den Lido Venedigs reisen. Doch schon bald wird man wieder zurück in spanischen Gefilden geholt, wenn es übergangslos mit Schlagzeug, Bläsern und Streichern, Trommeln und Fanfaren laut wird und die Harfe den Streichern ein fabelhaftes Intro bietet. „Insgesamt ist sein ‚Capriccio‘ zweifellos ein völlig äußerliches Stück, doch nichtsdestoweniger höchst lebhaft und brillant“, schrieb der Komponist über sich selbst. Für Rimskis Ausbruch an Lebensfreude gab es Bravo-Rufe und herzlichen Beifall vom Publikum in der Loisachhalle.



Spanische Klänge wehten beim Konzertabend des Philharmonischen Orchesters Isartal durch die Loisachhalle.

FOTO: HANS LIPPERT

Im Anschluss begegneten sich Literatur und Musik auf fabelhafte Weise: Manuel de Falla vertonte Alarcón y Arizas Novelle „Der Dreispitz“, und lieferte damit Thomas Sonner und seinen Musikern einen magischen Klanggarten, in dem Oboen, Violinen und Kontrabässe experimentell miteinander konkurrieren. Als Zuhörer wird einem damit gehörig der Marsch geblasen und die Leviten gelesen – so sehr, dass man erst

nach einer (kurzen) Bedenkzeit Applaus spendet. Den Schlusspunkt vor der Pause setzte das Orchester in Begleitung des großartigen Solisten Franz Halász mit Joaquín Rodrigos „Concierto de Aranjuez“. Der mit drei Jahren erblindete Rodrigo schuf mit diesem Werk seiner Heimatstadt ein Denkmal und inspirierte mit seinen Klangfiguren sogar die Popmusik des 20. Jahrhunderts: Grandios der erste Satz, genial der

zweite. Und gleich, ob Rodrigo das Werk für die Stadt Guernica (von den Deutschen im Bürgerkrieg zerstört) oder für sein durch eine Fehlgeburt verlorenes Kind schrieb – Oboe und Gitarre verschmelzen in dieser Trauermusik ineinander – und am Ende siegt doch wieder das Leben. Im Allegro gentile des 3. Satzes mit seinen fröhlich-mittelalterlichen Spielmannsklängen wurden die Zuhörer (nach einer Gitarren-Zugabe

argentinischer Goucho-Musik auf höchstem Niveau) schließlich in die Pause entlassen.

Georges Bizet war zwar nie in Spanien, und doch schuf er die Oper „Carmen“ sowie die wunderbaren Suiten Nr. 1 und Nr. 2, die hier in Auszügen gespielt wurden. Prosper Mérimée lieferte wiederum mit seiner Novelle „Carmen“ die Vorlage, und Bizet (von Kritik und Publikum missverstanden und schon mit 36

Jahren am Herzinfarkt verstorben) hinterließ der Nachwelt die vielleicht spanischste aller spanischen Musiken. Doch so schön wie hier hat man das weltberühmte Ende von Suite Nr. 1 schon lange nicht mehr gehört. Toll die Hörner, etwas laut die Querflöten, aber dies tat dem Genuss keinen Abbruch. Furioses Finale war schließlich der „Danse Bohème“ (Zigeunertanz) – eine der schönsten Passagen der Suite Nr. 2.